

FUNDSACHE

§ 218 – CARL CREDÉ-HÖRDER – ARZT & AUTOR & SOZIALIST – LITERARISCHE SICHTUNGEN IN CELLE: STADT & LAND

Ende 2019 erschienen in der „Celleschen Zeitung“ (CZ) zwei ganzseitige Beiträge von Oskar Ansell mit diesen Untertiteln: „Carl Credé-Hoerder: Celler Arzt und Sozialist“ (10. 8. 2019) und „Celler Arzt und Dramatiker Carl Credé-Hörder taucht während der Nazi-Zeit auf Rügen unter“ (17. 8. 2019). Dieser zweite Beitrag wird durch eine Zeichnung von Käthe Kollwitz zum 1927 erschienenen Buch von Credé-Hörder „VOLK IN NOT! DAS UNHEIL DES ABTREIBUNGSPARAGRAPHEN (§ 218). VON DR. MED. CREDÉ-HÖRDER. Mit 16 Schöpfungen von Käthe Kollwitz“ illustriert.

Im April 1930 erschien ein „Programmheft zu § 218 von Carl Credé“, herausgegeben als „Blätter der Piscatorbühne, Kollektiv Berlin“: „Unter dem Titel *Weg damit!* sind in dem Programmheft, wie es im Vorspann heißt, ‚eine Reihe Äußerungen führender Persönlichkeiten Deutschlands zum § 218‘ wiedergegeben“ (Brecht: GBA Bd. 21, S. 745). Darunter befindet sich Bertolt Brecht: „So wie der Staat es in seiner Justiz macht – er bestraft den Mord, sichert sich aber das Monopol darauf – , so macht er es eben überhaupt: er verbietet uns, unsere Nachkommen am Leben zu verhindern – er wünscht dies selber zu tun. Er behält sich vor, selber abzutreiben, und zwar erwachsene, arbeitsfähige Menschen“ (GBA Bd. 21, S. 373). „Brecht trägt den Text später auch auf einer Kundgebung gegen den § 218 am 28. Februar 1931 im [Berliner] Wallner-Theater vor, die der ‚Kampfausschuß gegen § 218 und für die Verteidigung Dr. Friedrich Wolffs und Frau Kienles‘ veranstaltet“ (GBA Bd. 21, S. 745).

Im November 2019 erschien eine umfangreiche Forschungsarbeit von

Oskar Ansell: „Heimat, schöne Fremde – CELLE. Stadt & Land. Eine literarische Sichtung“ im Wehrhahn Verlag, Hannover, 1088 Seiten, Hardcover im Schubert mit Abbildungen [ISBN 978-86525-727-7: www.wehrhahn-verlag.de]:

Das Buch von Ansell liefert eine Entdeckungsreise durch eine historisch und geographisch nicht gerade im Mittelpunkt des Interesses liegende Gegend. Es ‚begegnen‘ sich nun in diesem Buch z. B. Leibniz, Lichtenberg, Schiller, Thackeray, Stendhal, Heine, Börne, Löns, Gadda, Schmidt und eben auch Carl Credé-Hörder. Etwas wohlfeil klingt mir da die polemische Spitze, die sich Marx/Engels im ‚Kommunistischen Manifest‘ leisteten, als sie von einer ‚Idiotie des Landlebens‘ schrieben. In dem Buch von Ansell wird deutlich eine ‚Dialektik‘ von Lokalem, Regionalem und Universalem, von Stadt und Land, Landkreis und Metropole.

Oskar Ansell (CZ: 10. 8. 2019): „1929 inszeniert Erwin Piscator mit seinem Theater-Kollektiv das Credé-Stück § 218 und geht damit von 1929 bis 1930 auf Tournee. Es formiert sich gegen die Aufführungen im rechtskatholischen und nationalsozialistischen Spektrum

Widerstand. In Thüringen verbietet der Innenminister Wilhelm Frick (NSDAP) die Aufführungen. Ebenso werden Aufführungen in Essen, Würzburg und Schweinfurt verboten. 1930 finden mehr als 300 Aufführungen statt und im November gibt es eine Neuinszenierung des Stückes durch Piscator am Deutschen Theater in Berlin. In der Spielzeit 1930/31 ist Credé der in Deutschland meistgespielte Bühnenautor“ (Ansell in CZ: 10. 8. 2019; siehe auch GBA Bd. 22.1, S. 170, S. 391).

Credé praktizierte seit 1917 in Celle (südliche Lüneburger Heide) als Arzt (mit zwei medizinischen Doktorarbeiten; von Gegnern als „roter Doktor“ bezeichnet) und war umfangreich (auch unter Pseudonymen: Credo, Carl Phönix, Alexander Hardtmüt) als Theater- und sozialpolitischer Autor tätig. Mit seinen Werken steht Credé auf der NS-Liste der zu verbrennenden Bücher. Seine Stücke dürfen nicht mehr aufgeführt werden. Er verliert seine kassenärztliche Zulassung ... „Nach dem Krieg, 1945, bemüht er sich in Celle um die Strafverfolgung der Täter des Novemberpogroms von 1938 gegen die jüdischen Einwohner ... Neben dem Sinnen auf Gerechtigkeit geht es ihm auch darum, dass die Deutschen sich selbst um die Aufklärung der Verbrechen und die Bestrafung der Täter kümmern und dies nicht den Alliierten überlassen sollten“ (Ansell in CZ: 17. 8. 2019).

Gerd Koch